

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 (1957)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 96, Zürich 32, Tel. (051) 3276 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdrucker Winterthur AG, Tel. (052) 2252, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzelle oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenabschluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 14.80, halbjährlich Fr. 8.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 17.—, Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Abonnement in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur



Saffa 1958

Die Saffa am Modell erklärt

Von Erwartung und Spannung erfüllt, wie ein gefülltes Haus vor der Theater-Premiere, warteten in einem der Hörsäle der Universität Zürich vergangene Woche die Präsidentinnen der kantonalen Saffa-Kommissionen darauf, dass der Vorhang sich ein klein wenig hebe, dass ihnen hinter die Kulissen des grossen Geschehens ein Blick gestattet werde. In sehr geschickter und überaus ansprechender Weise haben dann nach einem kurzen, erläuternden Einführungsvortrag der Präsidentin des Organisationskomitees, Dr. Erika Rikli, Architektinnen, Grafikerinnen und weitere Saffa-Mitarbeiterinnen einen begeisternden Ueberblick über Geplantes und bereits Gediehenes gegeben.

Wir freuen uns, die für die wichtigsten Bauten, Hallen und Pavillons Verantwortlichen den Leserinnen des Frauenblattes heute im Bilde vorstellen zu können.

Die Chefarchitektin A. Hubacher-Constat erläuterte das Modell des Wohnturms, dieses Wärdzentrums und Zentrums der Ausstellung, während Madame Billeter, eine tüchtige welsche Architektin, über die Inneneinrichtung des Turmes charmant und anschaulich Kunde gab, sowie über den Pavillon «Ernährung».

Pro Juventute betreut das «Kinderland» der Saffa, das aber nicht etwa ein «Abstellplatz» für die Kinder der Ausstellungsbesucher sein wird, sondern eine Fundgrube von Anregungen, wie gespielt und gebastelt werden kann. Die verdiente Betreuerin der Pro-Juventute-Abteilung «Mutter und Kind», I. Blöchliger, gab über dieses besondere Objekt Aufschluss.

Frau G. Haemmerli-Schindler — die das «Schönste und Stillste der Saffa», das Modell für den Gottesdienstraum — La Chapelle de la Saffa — gestaltete, berichtete von dieser von protestantischen, katholischen, christkatholischen und israelitischen Schweizer Frauen gemeinsam zu schaffenden Bebauungsstätte.

Interessant verspricht übrigens auch der Pavillon «Frau und Geld» zu werden, dessen Ausgestaltung nach Idee und Planung von Dr. Elisabeth Nägeli verwirklicht wird, die über die bereits weit fortgeschrittenen Vorbereitungsarbeiten referierte.

«Handel, Verkauf und Gastgewerbe» in ihrer Gestaltung schilderte Nelly Rudin, welcher eben der 1. Preis für den Entwurf zum SAFFA-Plakat zugesprochen wurde.

Ueber die als runder Pavillon gedachte Kunsthalle mit genügend freiem Aussenraum zu einer Freiluft-Plastik-Ausstellung orientierte die bekannte Architektin Lisbeth Sachs.

Auf die sog. «Linie», die in ihrer ganzen Länge einen geschichtlichen Ueberblick über Leben und Wirken der Schweizer Frauen vom 10. bis ins 20. Jahrhundert geben soll, die deren Schöpferin, die Graphikerin Warja Honegger-Lavater, am Modell der Gesamtausstellung erklärte, freuen wir uns wohl ganz besonders.

Verdient breiter Raum wird unter dem Motto «Dienst am Menschen» den Pflegeberufen gegeben, ebenso der Erziehung, worüber die Basler Graphikerin, Frau R. Joray, referierte.

Frl. R. Ruprecht aus Bern erläuterte die Halle «Gewerbe und Industrie», und Frau J. Judin, Luzern, zeigte, wie das Gastgewerbe, wie der Beruf der Verkäuferin und Angestellten usw. zur Schau gelangen werden.

So geben wir denn an dieser Stelle unserer

Freude darüber Ausdruck, dass es in der Tat, wie die Chefarchitektin dies in ihrer so vertrauenswürdig sachlich-klaaren Art erwähnte, eine ideenreiche, gediegene, jedenfalls keine «billige» Ausstellung sein wird, die das Jahr 1958 der Schweizer Frauen krönen soll. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln (wer hilft mit der Geste der Grosszügigkeit die finanziellen Möglichkeiten noch bedeutend vergrössern?) soll in strikter Nachachtung der Gegebenheiten das Beste geschaffen werden. Dass diesem echt schweizerfräulichen Grundsatz nachgelebt wird, davon überzeugte uns die sehr gut organisierte und durchgeführte Orientierung. Hinter der Bühne also wird es weiter rumoren, es wird dort gehämmert und geklopft werden in emsiger, dabei wohlüberlegter Weise. Bis nur die Kulissen stehen, die ja bekanntlich für die wirkliche, die grosse, auf den 17. Juli 1958 angesetzte Premiere nur den Hintergrund bilden; denn was auf der Bühne selbst vor sich gehen wird, welcher Geist, welches Leben diesem Spiel innewohnen werden, darauf kommt es mächtig an. Doch, wir sind sehr zuversichtlich, und wir dürfen es besten Wissens sein!

b.w.k.

Eine neue Zuckerfabrik

Wf. Mit der neuen Vorlage des Bundesrates über die Förderung des Anbaues von Zuckerrüben und die vermehrte Sicherung der Landeversorgung mit Zucker wird das Thema der Erstellung einer zweiten Zuckerfabrik wieder aufgenommen, das im Jahre 1948 durch negativen Volksentscheid erledigt wurde. Die heutige Vorlage kommt in wesentlichen Punkten den damals geschehenen Bedenken entgegen, indem die Belastung des Staates bedeutend geringer ausfällt. Im Prinzip handelt es sich heute lediglich um die Gewährung einer Risikogarantie des Bundes, die für die bestehende und die neue Zuckerfabrik den Betrag von 6 Millionen Franken pro Jahr nicht übersteigen darf. Die zweite Zuckerfabrik, die einen Aufwand von 34 Millionen Franken bedingt, soll durch eine private Aktiengesellschaft ohne jede Bundesbeteiligung erstellt werden, wobei jedoch über die Finanzierung bis heute noch nicht restlose Klarheit besteht. Es wird Aufgabe der landwirtschaftlichen Organisationen sein, das erforderliche Aktienkapital von 24 Millionen Franken zu beschaffen. Die Abklärung der wirtschaftspolitischen Bedürfnisfrage für eine zweite Zuckerfabrik wird auch heute noch auf geteilte Meinungen stossen, indem die Preis- und Absatzgarantie für den erweiterten Zuckerrübenbau erhebliche volkswirtschaftliche Aufwendungen bedingt.

Die Landwirtschaft ist nicht nur mit der neuen Zuckervorlage ins Blickfeld des öffentlichen Interesses gerückt, sondern es greift gegenwärtig eine eigentliche Zusammenballung von Forderungen und Beglehen Platz, die schlaglichtartig die prekäre Situation dieses Wirtschaftszweiges erhellen und die Notwendigkeit einer grundlegenden Abklärung ihrer Stellung in der Gesamtwirtschaft dartun. Nur stichwortartig kann hier auf die Forderungen nach Erhöhung des Milchpreises um drei Eappen, nach Erhöhung des Getreidepreises und der Mahlprämien sowie nach staatlichen Massnahmen zugunsten der Biennenzucht, zugunsten eines Schutzes der Inlandwollproduktion sowie des Inlandabsetzes von Zucht- und Nutzvieh hingewiesen werden. Ferner ist eine Vorlage über die Gewährung von Transportkostenbeiträgen für Berggebiete sowie die sozialpolitisch recht erhebliche Vorlage über die Gewährung von Familienzulagen an landwirtschaftliche Arbeitnehmer und Bergbauern im parlamentarischen Verfahren anhängig. Es steht ausser Zweifel, dass die geforderten Massnahmen unter bestimmten Gesichtspunkten nötig und wohltätig sind, jedoch erhebt sich angesichts der Massierung der Forderungen dringend die Frage nach der Richtigkeit und Zweckmässigkeit des agrarpolitischen Kurses. Eine Neuorientierung im Sinne einer Verbesserung der Produktionsverhältnisse ist unumgänglich.

Die Herbstsession der Bundesversammlung

Die Herbstsession der Bundesversammlung wurde eröffnet. Im Vordergrund der Behandlung stehen als wichtige Themen die Bundesfinanzvorlage, die im Ständerat besprochen wird, sowie die vom Nationalrat zu behandelnde Revision des Eisenbahngesetzes.

Weitere Traktanden der Herbstsession sind die Verabschiedung des Verfassungsartikels über Atomenergie und Strahlenschutz, der Gegenstand der nächsten eidgenössischen Volksabstimmung Ende November bilden wird, sowie die beiden Vorlagen über die Errichtung einer zweiten Zuckerfabrik und der Förderung des sozialen Wohnungsbaues, die beide nur vom Ständerat als Prioritätsrat behandelt werden. Für die Verabschiedung durch beide Räte ist die Vorlage über die Finanzierung des Fernsehprogrammbetriebes vorgesehen, die jedoch in der vom Bundesrat vorgelegten Form kaum zu befriedigen vermag und dem Parlament mancherlei Ansatzpunkte für Kritik bietet. Falls die Zeit für eine wirklich zweckmässige Dauerlösung nicht ausreicht, wäre eine einjährige Uebergangslösung in Form eines dringlichen Bundesbeschlusses vorzuziehen, die Gelegenheit bieten würde, die Finanzierungsfrage von Grund auf noch einmal zu studieren und sie so einwandfrei zu gestalten, dass sie auch referendumpolitisch zu bestehen vermag.

In der bevorstehenden Session gelangt ferner,

zunächst im Ständerat, die Vorlage betreffend die Wohlfahrts-einrichtungen für das Personal privater Unternehmen zur Beratung. Sie wird durch die ständerätliche Kommission einstimmig zur Annahme empfohlen. Durch die Einfügung eines neuen Artikels in das Dienstvertrags- und in das Stiftungsrecht sollen die gesetzlichen Grundlagen der privaten Wohlfahrts-einrichtungen ausgebaut werden. Der Entwurf beruht — ein erfreuliches Zeichen für den auf beiden Seiten bekundeten Verständigungswillen — auf gemeinsamen Vorschlägen der interessierten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände. Diese Vorschläge veranlassen das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement und den Bundesrat, die Projekte für ein Aufsichtsgesetz zugunsten der privatrechtlichen Lösung fallen zu lassen. Die ursprünglich geplante polizeiliche Regelung hätte sich auf die weitere Entwicklung der 7000 bis 8000 privaten Wohlfahrtsstiftungen, die für die soziale Gesinnung der schweizerischen Arbeitgeber bederedes Zeugnis ablegen, lähmend auswirken müssen.

Wie wir erfahren, soll in der dritten Sessionswoche, am Mittwoch, den 2. Oktober, morgens 8.30 Uhr, im Ständerat der Bericht des Bundesrates zur Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts in eidgenössischen Angelegenheiten zur Behandlung kommen.

-wfr-



A. Hubacher-Constat



Beate Billeter



G. Haemmerli-Schindler



Dr. Elisabeth Nägeli



Nelly Rudin



Lisbeth Sachs



Warja Honegger-Lavater



Rosmarie Joray



Rita Ruprecht



Jetti Judin

Anita Augspurg zum Gedenken ihres 100. Geburtstag

Von G. Baer

Frauen auf fünf Kontinenten kannten und ehrten Anita Augspurg; Deutschlands ersten weiblichen Doktor der Rechte, denn sie symbolisierte für viele von ihnen das oft sehr harte Ringen einer Pionierinnen-Generation für Recht und Gleichberechtigung, für Freiheit und Frieden.

Ihr Leben war reich und erfüllt. Sie wurde am 22. September 1857 in Verden a. All. in eine lutherische Familie geboren und war schon als Kind ungewöhnlich selbständig im Urteil. Nachdem sie ihr Lehrerinnen-Examen abgelegt hatte, entschloss sie sich, Schauspielerin zu werden und in Berlin ihre wunderbare warme Altstimme auszubilden, die jeden faszinierte und in späteren Jahren während der bayrischen Revolution, die Teilnehmer selbst in den hintersten Reihen tumultuöser Massenversammlungen der grossen Bierkeller Münchens in den Bann schlug und zum Handeln brachte.

Von 1881-1895 war sie Mitglied der klassischen Bühnen Meinings, Altenburgs und Amsterdams. Doch bald wurde ihr der Kampf für Recht und Freiheit so dringlich, dass sie sich das für ihn nötige Rüstzeug beschaffen wollte. Es war die Zeit, da deutsche, politisch fortschrittlich gesinnte Frauen sich zur Er kämpfung ihrer rechtlichen Gleichstellung im neuen Bürgerlichen Gesetzbuch zusammengefasst hatten, als dieses, im ersten Entwurf 1897 abgelehnt, dann in der ersten Hälfte der 90er Jahre in langwierigen Diskussionen neu bearbeitet und schliesslich 1896 vom Deutschen Reichstag angenommen wurde. So studierte sie, zuerst in Berlin und dann in Zürich, Rechtswissenschaft und, als Nebenfach, Landwirtschaft. Hier in der Schweiz jener Jahre war sie glücklich und promovierte 1897 als erste Frau Deutschlands zum Doktor der Jurisprudenz.

Vor mir liegt dann der freundlich-bereitwilligen Assistent der Zentralbibliothek Zürich ihre Dissertation «Über die Entstehung und Praxis der Volksvertretung in England» (gedruckt 1898 bei Knorr und Hirth in München). Die Arbeit, «auf Antrag des Herrn Professor Dr. Gustav Vogt genehmigt», ist «meinem Onkel, Hofrat Dr. jur. Wilhelm Langenbeck, prof. ord. in Jena zugeeignet» und trägt als Motto den Ausspruch Bluntschlis: «Ohne Repräsentation kann heute kein politisch gebildetes Volk mehr leben.»

Aus der Einleitung, die die Reife eines Menschen zeigt, der sich dem Dienst an der Wahrheit verschrieben hat, sollte manchen Wahrheitsrädigen, zu Wählenden und Gewählten vieler Länder einiges ins Stamme- oder Stimmbuch geschrieben werden. (Die Orthographie ist die der 90er Jahre) ... «Den Gedanken von dem Rechte und der Pflicht aller Volksgenossen, an dem Gemeinsamen und seiner Verwaltung aktiv zu teilhaben, ist die nächste Zukunft nicht wieder prägnanter, sondern im Gegenteil im Ausbau des Ergründenen ihre Aufgabe erblickten. Oder: «Was damals die Einzelkräfte, bedeuten heute vielleicht nur noch ganze Klassen, Stände, Genossenschaften, aber sie alle wussten und wissen, dass ihre Existenz von der Gesamtexistenz untrennbar ist, dass die Kräfte, welche sie im Dienste der Allgemeinheit vererben, zu ihnen als Quellen der eigenen Subsistenz zurückströmen und dass umgekehrt keine Einzelkraft missbraucht werden darf, ohne dass die Gesamtkraft in gleichem Masse geschädigt werde.» Oder: «Der Gedanke von der Völkervereinheit ... gleich einer nie verlöschenden Fackel, die von Hand zu Hand gereicht wird, einen langen, mühseligen Gang harter Kulturarbeit erhellend, bis sie nach Erreichung einer breiten, hochgelegenen Plattform frei und strahlend in die Weite leuchten kann.»

Die bald folgende Übersetzung nach Oberbayern gab ihr Gelegenheit, sie ganz für die Er kämpfung der Frauenrechte in Bayern einzusetzen und die Arbeit immer mehr auf die radikale Umgestaltung der Stellung der Frau auf allen Gebieten des Lebens zu konzentrieren in der Hoffnung, dadurch auch einer zunehmenden Demokratisierung der deutschen Politik die Wege zu ebnen. Sie wurde Präsidentin des linken Flügels der bürgerlichen deutschen Stimmrechtsbewegung und war neben ihrer Mitarbeit an

anderen Zeitschriften Herausgeberin der Monatszeitschrift des Vereins für Frauenstimmrecht, in der sie für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für Frauen und Männer eintrat. Bis zur Zeit, da Hitler die Macht in Deutschland und den Besitz aller freilebenden aufrechten Menschen an sich riss, lebten die beiden Frauen auf ihrem Gut noch über der Isar, wo sie Moorkultur, Gemüse- und Blumenzucht betrieben.

Als Lida Gustava Heymann, eine der stärksten und edelsten Persönlichkeiten der internationalen Frauenrechtsbewegung, kurz nach Beginn des ersten Weltkrieges zur Vorbereitung des grossen internationalen Frauenfriedenskongresses nach Holland gerufen wurde, war es natürlich, dass auch Anita Augspurg im Frühling 1915 führend an der Gründung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit im Haag teilnahm — welche damals (bis zum Ende des ersten Weltkrieges) den Namen «Internationaler Frauenausschuss für Dauernden Frieden» trug — und dass sie durch viele Jahre in

Zum Artikel: «Frauen ächten den Atomkrieg»

In ihrem Artikel im «Schweizer Frauenblatt» vom 2. September 1957 führt v. S. die Frauen auf zu Mitarbeit an einer friedlichen Zukunft und damit zur Ablehnung der Atombombenversuche und der Atomwaffen. Die Verfasserin zitiert aus Coudenhove-Kalergis: «Die europäische Mission der Frau und aus Dr. Freda Wuesthoffs: «Atom — es ist keine Zeit zu verlieren». Die beiden Bücher sind uns nicht bekannt, unsere Bemerkungen beziehen sich also nicht auf deren Inhalt.

Wir gehen mit D. v. S. einig, dass auch wir Frauen uns der Gefährdung durch die Radioaktivität bewusst werden sollen, die sowohl in der Gewinnung für die friedliche Anwendung der Atomenergie liegt, wie vor allem in den Experimenten mit Atombomben. Selbst die Auswertung der Atomenergie für friedliche Zwecke wird nur dann für die Menschheit eine Hilfe bedeuten, wenn die Wissenschaft instande ist, die Schutzmöglichkeiten zu erkennen und alle Sicherheitsvorkehrungen trifft, um jedes Gefahrenmoment für den Menschen auszuschalten. Und wenn ihre Aufgabe, sie wird diese auch lösen können.

Frauen und Mütter wissen um die Verantwortung aller Lebendigen gegenüber. Die Ehrfurcht vor dem geschenkten Leben kann es nie zulassen, dieses Leben willkürlich zu vernichten. Darum liegt es uns Frauen daran, mitzuhelfen, eine Katastrophe zu verhindern. Aber diese unsere Hilfe liegt unseres Erachtens auf einer anderen Ebene.

Der Kampf, der dem Westen aufgezwungen ist, besteht nicht nur in der Erhaltung des Lebens schlechthin, es ist ein Kampf um ein Leben in Freiheit und Menschenwürde. Wir wissen, dass es gerade diese fundamentalen Postulate sind, die uns in Gegensatz stellen zum Weltkommunismus, dessen Abwehr und Zurückdrängung zur wichtigsten Aufgabe des Westens geworden ist. Die Ereignisse der Nachkriegsjahre haben uns gezeigt, wie mannigfaltig die Kampfmittel des Kommunismus sind und wie nötig es der Westen hat, diese nach ihnen Wissen und ihrem Ziel zu erkennen, um ihnen wirksamen entgegenzutreten zu können. Leider hat sich die Kenntnis und die Verwendung der Atomenergie im Kampf zwischen West und Ost zu einem Kampfmittel entwickelt, das die Menschheit im Innersten erschüttert.

Aber wir sind uns doch wohl alle bewusst, woher uns die Gefahr droht. War es nicht Sowjetrußland, das dieses Frühjahr gegen die nordischen Staaten wirkliche Drohungen mit der Atombombe aussprach? Haben nicht die Männer im Krell dem Westen wiederholt den Vorschlag gemacht, die Anwendung der Atombombe zu verbieten? Und sind nicht dieselben Männer wiederholt die wirksame Kontrolle eines solchen Verbotes mit unverhülltem Zynismus entziehen? Hat man je daran gedacht, dass in der Sowjetunion nicht ein Mensch sich darüber äussern darf, ob Atombombenversuche gemacht werden dürfen oder nicht oder ob die sowjetische Armee mit Atomwaffen ausgerüstet werden soll oder nicht? Moskau hat ein sehr grosses Interesse, die Diskussion um die Atomgefahr im freien Westen zu einem Weltpsychose aufzuwickeln, um mit Hilfe dieser Stimmungsmache die westlichen Regierungen zur Abrüstung und zur Einstellung der Atomexperimente zu zwingen. Systematisch auf den verschiedensten Wegen soll dieser Nervenkrieg gegen die Atombombe im Westen geschürt werden, den Idealismus und die Friedensliebe der Völker ausnützend, um ihren Wehrwillen zu lähmen, die eigene Atomkraft jedoch auf Hochtour zu lassen und eventuelle Rückstände in der Atomforschung aufzulösen.

Moskau weiss sehr genau, dass der Westen nicht um Aussersten, zur Atombombe greifen wird. Um so mehr liegt es ihm daran, diese gefährliche Waffe beim Gegner auszuschalten, um ungehemmt auf

der internationalen Leitung der Organisation und in deren deutscher Sektion amte. Von 1918 bis 1933 — als die Nachricht vom Antritt der Naziführung und Lida Gustava Heymann in Afrika traf und ihnen die Rückkehr in die Heimat für immer verschloss — gab sie gemeinsam mit der ihr eng verbundenen Kameradin und Mitkämpferin «Die Frau im Staat» heraus, die durch ihr seltenes Niveau und unbeeinträchtigt durch ihren Mut und unerschrocken-fortschrittlichen Geist auffiel.

Anita Augspurg war Politikerin im besten Sinne des Wortes. Sie gehörte keiner Partei an, da sie das Parteisystem als Wurzel vieler politischer Uebel und als Jagdrevier für Machtstellungen und die Propagierung enger dogmatischer Ziele betrachtete. «Vor den Wahlen versprechen alle Parteien dem Volk den Himmel — mit dem Unterschied, dass die eine Seite ihm den Himmel auf Erden und die andere das Paradies im Himmel in den glühendsten Farben verspricht. Nach den Wahlen aber tönt es dann ganz anders.» (Schluss folgt)

dem sogenannten «Friedenswege» zu seinem Ziele zu kommen.

D. v. S. erwähnt den «Weltkongress der Mütter gegen atomare Aufrüstung» vom Juli 1955 in Lausanne und die Gründung eines ständigen «Internationalen Mütterkomitees» vom Februar 1956. In der gemeinsamen Erklärung werden Frauen und Mütter dazu aufgerufen «ihre Forderung nach Frieden und Sicherheit laut werden zu lassen». Sicher waren Frauen und Mütter dabei, die aus tiefster Überzeugung in aller Ehrlichkeit jener gemeinsamen Erklärung teilnahmen. Aber weiss D. v. S., dass jener «Mütterkongress» von Moskau aus dirigiert war durch die kommunistische «Internationale demokratische Frauenföderation» mit ihren kommunistischen Helferinnen in der «Schweiz. Frauenvereinigung für Frieden und Demokratie»? Weiss D. v. S., dass sie dem Kommunismus Schrittmacherdienste leistet, indem sie Resolutionen kommunistischer Organisationen als Zeugen bezieht und sie als Weltmeinung darstellt? Wären wir uns davor, auf solche kommunistische Propaganda hereinzufallen, die nichts anderes bezweckt, als uns unseres geistigen Widerstandes zu berauben.

Was aber sollen denn die Atombomben des Westens? Waren sie und sind sie nicht noch heute — so ungeheuerlich es sich ausspricht — ein Garant für den Frieden, ein Schutz für Menschenwürde und Freiheit gegen die teuflische Macht des Kommunismus? Widerstand zu leisten, auf solche kommunistische Propaganda hereinzufallen, die nichts anderes bezweckt, als uns unseres geistigen Widerstandes zu berauben.

Die Frage liegt nahe, ob uns nicht die Aufgabe einflüstert, in einer Versüchtung, die uns die Angst einflüstert, Widerstand zu leisten, eine Versüchtung, die, wenn wir ihr unterliegen, uns nicht den Frieden, sondern die Unfreiheit, die Knechtschaft bringen würde. Könnte uns nicht gerade diese Verantwortung als Christen auferlegt sein? Und liegt nicht gerade hier die Aufgabe von uns Frauen, frei von Angst, mit Besonnenheit die Realitäten in ihren Zusammenhängen zu sehen, damit wir nicht einer «Hüte» aus dem Jahre des «Weltkongresses der Mütter» anheimfallen? Festhalten in unserer Haltung und Wahrhaftigkeit sind die Bausteine, die wir Frauen für den Aufbau eines gerechten Friedens beitragen können.

abs.

Zeitschrift «Pro Juventute»

In ihrem Doppelheft 7/8, Juli/August, vermittelt diese Zeitschrift einen eindrucklichen Querschnitt aus dem Gebiet der Jugendleihenhilfe. Der Lebensabschnitt zwischen Schulaustritt und eigentlichem Erwachsenensein ist wohl einer der problemreichsten, voller innerer und auch äusserer Schwierigkeiten. Von der äusseren erschwerenden Umständen und den versuchten Wegen, ihnen zu begegnen, erzählen die Beiträge «Stipendienprobleme», «Das Problem der Berufsausbildung in den Bergkantonen», «Probleme der Jugendlichen am Arbeitsplatz». Einen gewichtigen Beitrag steuert Edwin Kaiser mit seinem gut fundierten Ueberblick «Das Werkjahr der Stadt Zürich» bei. Er zeigt auf, was von der Schulseite her unternommen werden kann, um entwicklungsgehemmte und berufsungefähre Jugendliche auf das Erwerbsleben vorzubereiten.

Die Nummer enthält unter anderem einen Aufsatz von Prof. Dr. H. Hanselmann «Halbstarke — Ganzschwache», der sich mit dem Wesen der Jugendlichen, diesem geheimnisvollen, seelischen Reifungsprozess, in kluger, zur Besinnung aufzufordernde Weise befasst.

nach Ararauma. Gemessen an der ungeheuren Weite des Landes, ist es eine kurze Strecke: 3 1/2 Autostunden. Aber sie zeigt gleichsam konzentriert seine grandiose Vielfalt. Ausgedehnte Bananen- und Zuckerrohrplantagen, Ananasplantagen und Orangerien wechseln ab mit steppennartigen Prärien, in denen grosse, weisse, stark gehornete Kühe weiden. Diese von britischen Cowboys gehüteten Rinder sind auffallend mager. Die sonst so freigebige rote Erde reicht ihnen nur karge Nahrung. Das Gras wird selbst im Winter schnell hart und spröde, und es ist sehr notwendig, dass immer grössere Flächen mit dem auch im Sommer grün und weich bleibenden Guayana gras bepflanzt werden. Plötzlich führt die Strasse durch regelrechte Wälder aus dem künftigen Siedler mit dem Buchsamer gerodet werden muss. Hier ist die schweigsame Natur noch Alleinherrscherin. Sie macht einen besonders tiefen Eindruck auf Menschen, die aus der dicht bevölkerten Schweiz kommen. Kaum aber hat man sich an die eigenartige Buschlandschaft gewöhnt, zeichnen sich am Horizont wunderschöne, wie mit zarten Pastellfarben bemalte Berge. In nicht weit vom Strassenrand ein riesiger Felskegel auf, von dem man nicht begreifen kann, wo er herkommt. Nur alle 80 bis 100 km führt man durch ein Dorf oder den Vorort einer Stadt. Dann dominiert wieder die grossartige Landschaft, unterbrochen nur von einzelnen entgegenfahrenden Autos, oder einem, gemächlich auf seinem Maultier reitenden Neger, dessen mit Früchten und Gemüse beladene Körbe zu beiden Seiten des Tieres herunterhängen.

Ararauma liegt an einer 40 km langen Lagune zwischen Rio und Cabo Rio, dem kalten Kapp, das die nach Afrika und Europa ziehenden und von dort herkommenden Schiffe umfahren müssen. «Lagune» ist

Politisches und anderes

Herbstsession der eidgenössischen Räte

Am Montagabend traten die eidgenössischen Räte in Bern zur Herbstsession zusammen. Der Nationalrat begann seine Arbeiten mit der Weiterführung der Beratungen über den Geschäftsbericht des Bundesrates über 1956. Bei der Behandlung eines Darlehens von 55 Millionen Franken an Oesterreich zur Finanzierung des Ausbaus der Arberglinie äusserte sich Bundespräsident Streuli zu den Problemen des Kapitalmarktes. Der Ständerat genehmigte ein zinsloses Darlehen des Bundes von höchstens 4 Millionen Franken an die UNO für die Modernisierung des Palais des Nations in Genf. Sodann verabschiedete der Rat die Vorlage über die Gewährung von Vorauszahlungen an schweizerische Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungen.

Erfolg Adenauers in den deutschen Wahlen

Am letzten Sonntag fanden die Bundestagswahlen statt. Die Christlich-Demokratische Union Adenauers eroberte 270 Mandate statt 244 im Jahre 1953 und hat auch eine absolute Mehrheit der Wähler hinter sich. Die Sozialisten errangen 169 Sitze. Die restlichen 58 Mandate verteilen sich auf die Freie Demokratische Partei (41) und die Deutsche Partei (17). Die Wahlbeteiligung betrug 88,2 Prozent.

Neue Verurteilung der Sowjetunion durch die UNO

Die Generalsammlung der UNO stimmte mit 60 gegen 10 Stimmen des Sowjetblocks und Jugoslawiens und bei 10 Enthaltungen der Resolution, welche die Sowjetunion für die Intervention in Ungarn verurteilt, zu.

Militärstreik in Thailand

Wie der Armeesender von Bangkok berichtet, ist die Regierung von Thailand am Dienstag in einem unblutigen militärischen Staatsstreik gestürzt worden. Der bisherige Ministerpräsident Phibul Songram flüchtete nach Kambodscha.

Das Rahmengesetz für Algerien

Das französische Kabinett hat nach langem Hin und Her eine Einigung über das Rahmengesetz für Algerien erzielt. Der Entwurf soll der am Dienstag zu einer ausserordentlichen Sitzung einberufenen Nationalversammlung vorgelegt werden.

Sowjetische Warnung an die Türkei

Nach Mitteilung von Radio Moskau hat der sowjetische Ministerpräsident Bulganin an den türkischen Ministerpräsidenten Menderes eine Botschaft gerichtet, in der die Türkei aufgefordert wird, sich an den amerikanischen Plänen zur Auslösung eines Angriffs gegen Syrien nicht zu beteiligen.

Anerkennung der Oder-Neisse-Grenze durch Jugoslawien

Marschal Tito und der Parteisekretär Polems, Gomulka, unterzeichneten in Belgrad eine gemeinsame polnisch-jugoslawische Erklärung. In dieser wird ausgeführt, dass die jugoslawische Regierung die Oder-Neisse-Linie als definitive polnisch-deutsche Grenze anerkennt.

Abwertung in Finnland

Der Direktor der Bank von Finnland gab am Sonntag in einer Radioansprache bekannt, die finnische Mark sei abgewertet worden. Ein Dollar werde inskünftig 320 finnische Mark gegenüber bisher 200 wert sein. Die Abwertung sei beschlossen worden, um die finnische Zahlungsbilanz, die wegen der sinkenden Aufsaugen und der gleich hoch bleibenden Einfuhren, unausgeglichen war, wieder auszugleichen.

Immer noch 45 000 Flüchtlinge in Lagern

An der in London tagenden Konferenz der interparlamentarischen Union erklärte der Hochkommissar der UNO für das Flüchtlingswesen, Dr. Lindt, es seien immer noch über 45 000 Flüchtlinge in Lagern in Oesterreich, Deutschland, Italien und Griechenland. Die völlige Auflösung aller Lager bis 1960 werde noch die Summe von 7 Millionen Dollars erfordern. Für das Programm des laufenden Jahres fehlen immer noch 2,6 Millionen Dollars.

Miss Irene Dunn in der UNO

Unter den 10 Mitglieder der amerikanischen Delegation für die bevorstehende Generalsammlung der UNO befindet sich auch die bekannte Filmschauspielerin Irene Dunn. Sie hat ihre politischen Sporen bereits verdient: Sie ist überzeugte Republikanerin und war führend in der Wahlkampagne für Eisenhower.

Eine Schweizerin in Korea

In Südkorea haben eine Schweizerin, die 54jährige Irmentrude Meter, und eine Amerikanerin als erste Nichtkoreaner die Krankenschwesterprüfung in koreanischer Sprache bestanden und das Diplom erhalten.

Abgeschlossen, 17. September 1957

cf

Wenn in Bern denn «PERGOLA» Restaurant — Tea-Room (alkoholfrei) vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen. Per Tram nur 3 Minuten vom Bahnhof. Belpstrasse 41 — Tel. (051) 591 46. Parkplatz u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

E. Spahn-Gujer Begegnungen auf meiner Brasilienreise (1956) (Fortsetzung)

Strassen und Fahrten in Brasilien In den seither verflochtenen knapp 80 Jahren ist in Brasilien erstaunlich viel gearbeitet worden. So zählte z. B. São Paulo im Jahre 1874 noch 26 000 Einwohner; heute ist es mit 3 Millionen die industriereichste und schnellwachsende Stadt beider Amerika. Man betrachte die schönen Holzreliefs am Monumento Rodrigo zu Ehren des Strassenbauers an der mehr als 400 km langen, prächtig ausgebauten Strasse von Rio nach São Paulo, und man bekommt einen Begriff von den riesigen Anstrengungen, die zur Erschliessung dieses unermesslichen Landes nötig waren und immer noch sind. Brasilien ist ein Land der Zukunft, das noch zehnmal so viele Menschen aufnehmen vermag als es heute zählt. Seine Strassen sind zum grossen Teil vorbildliche und weit vorausblickend gebaute Pass-Strassen. Bekanntlich sind Strassen und Weiche ein wichtiges Mittel, den Charakter eines Landes zu erfassen. So ist es ein Genuss oder ein Leiden, von Rio nach Petropolis zu fahren, das 80 km oberhalb Rio und 800 m hoch liegt, und dessen Geländefläche die Ausdehnung eines mittelgrossen Schweizer Kantons hat. Noch überwältigender ist eine Autofahrt über den Monte Alegre (1370 m) von Petropolis nach Teresopolis. In weiten, eleganten Kurven und Schleifen überwindet die modern ausgebauten Strassen den Pass und bietet unermessliche Ausblicke in zahllose, schön geformte Bergketten. Sie wird kilometerlang von blühenden Hortensien

umsäumt und hat Ausfallplätze, die wie kunstvoll angelegte Gärten wirken. Nie vergisst man die Sicht auf die Serra dos Orgãos, das heisst Orgelgebirge, dessen köhnste, stellaufgerichtete Pfeile der Finger Gottes heisst. Und wer könnte die Fahrt auf der herrlichen Eisenbahnstrasse von São Paulo nach Santos, dem berühmten Kaffeefahnen Brasiliens vergessen! Sie führt 70 km lang erst an den malerischen Ufern eines riesigen Stausees entlang, dessen Arme und Buchten wie diejenigen unseres Vierwaldstättersees zwischen grünen Hügeln eingebettet liegen, und dann in grossartigen Windungen hinunter in die weite Ebene von Santos und São Vicente. Jede Strassenkreuzung bietet einen überwältigenden Ausblick in das ineinanderfließende Gewoge von Himmel, Meer und Land. Doch erst als die Stadt Santos, in deren wichtigster Geschäftstrasse die Kaffeebörse unter freiem Himmel abgehalten wird, die vornehmen Badehotels und die kunstvollen Strandanlagen und auch die Häuserzeilen des ältesten Hafens von Süd-Brasilien, São Vicente, hinter uns lagen, nachdem eine altertümliche Hängebahn passiert und ein ausgedehntes Stück Weideland durchfahren war, ist die Seele im Menschen eingepackt worden. Trügglich überrascht stand man vor dem freien und wilden Ozean, der kein geschäftliches menschliches Treiben einen schützenden und helfenden Arm mehr bietet. Die Stimme der ungebändigten Natur sprach zum Herzen, und was das Herz keinem Menschen mitzuteilen vermag, gab es willig und ungeachtet der erhabenen Natur. Nur der kann Gott und sein Wort ausschliesslich in ein enges Buch verbannen, der seine gewaltige Stimme noch nie in der ertümelichen Schöpfung vernommen hat.

Eine der interessantesten Fahrten, die wir mit unsern gütigen Gastgebern auf Brasiliens charakteristischen Strassen machen durften, war wohl diejenige

nicht der rechte Ausdruck für das schöne Gewässer, das zwar vom Vater Ozean getrennt ist, von ihm aber doch auf geheimnisvolle Weise gespeist wird. Eine leichte Brise streicht beständig über seine blaue Fläche, und herrlich ist es, dass man hier mitten im Winter baden kann. Dieser Lagunensee ist ein Gesundbrunnen ohnegleichen: sein Wasser ist schwefelhaltig und doppelt so salzhaltig wie das Meerwasser. Wenn man an sein jenseitiges Ufer hinüber späht, vermerkt man einen langgestreckten Ort mit hohen, weissen Häusern zu sehen. Aber es sind Salzberge. An sechsten Stellen lässt man das Wasser in dafür angelegten niedern Holzbehältern verdunsten, schiebt das so gewonnene Salz auf, um es nach verschiedenen Reinigungsprozessen als Kochsalz ins Landesinnere zu bringen. An einem andern Arm des merkwürdigen Sees stehen mächtige Kalkopalmen. Man duckt sich unwillkürlich, wenn man unter ihnen hergeht, denn man riskierte höchst ungern eine Beule von einer herabfallenden Riesenuss. Man sollte noch ausführlicher erzählen können von herrlichen Ausflügen nach Cabo Rio und Saquarema, wo auf der einen Seite des Ortes eine hebliche hünenhafte Statue im Sande steht und wo sich willig überraschend die wilden Meeresschiffe an den schroffen Felsen des Kirchenhügels brechen.

(Fortsetzung folgt)

3. Internationaler Schriftsteller-Kongress in St. Gallen

Anschliessend an die bereits zur Tradition werdenden vorherbestimmten Pferdesporttage, veranstaltete die Kulturgemeinschaft der Stadt St. Gallen ein internationales Treffen der deutschsprachigen Jünger und Jüngerinnen des Pegasus. Drei Tage lang

Die Frau in der Kunst

Dichterinntreffen im Lyceumclub

Keinen Empfang im offiziellen Sinn, sondern eine traulich-warme Atmosphäre haben die St.-Galler Lyzealinnen für die Dichter-Gäste aus nah und fern geschaffen...

Frau Dr. Erika Löpfe begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder in ihrer frischen, humorvollen Art. Erika Burkart, eine junge Schweizer Dichterin aus dem Aargau, machte in ihrer so ersten Zartheit besonderen Eindruck...

Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkommen? Dies Wort möge hier stehen, um die vielen Dichterinnen zu grüssen, von denen vielleicht noch manche gerne gelesen hätte, sowie wir alle ändern gerne sie vortragen gehört hätten...

Wenn Dichterschaften Zukunftswort ist, so ist es Frauenaufgabe, mit dem Dichterwort den Weg in die Zukunft zu erstatten.

Noch ein Wort zum Dichterinntreffen im St.-Galler Lyceumclub

bwk. Wenn auch Lyrik etwas sehr Subtiles ist, von den Lyrikerinnen selbst im Rahmen einer Stunde vorgetragen zu werden, kann doch der Versuch, den der St.-Galler Lyceumclub im Sinne einer Begegnung unter Künstlerinnen in den schönen ihm zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten, als gelungen betrachtet und zur Wiederholung und Nachahmung empfohlen werden...

stand die Stadt im Zeichen dieser Tagung, die ein sehr umfangreiches Programm aufwies, mit Ausstellungen, speziellen Aufführungen, Aussprachen und nicht zuletzt drei Dichtervorlesungen (und eine vierte im Lyceumclub St. Gallen, über die wir auf Seite 3 von der jüngeren Generation bestritten wurden).

Wenn vielleicht die eigentliche Korymben der zeitgenössischen Literatur weniger stark vertreten waren, so mag das darin liegen, dass Dichter nicht unbedingt auch Kongress-Menschen sind, aber für die zahlreichen jungen Nachwuchsschriftsteller war das Treffen unzweifelhaft von grossem Wert.

Binnigen, Baselland, lebende St.-Gallerin Maria Modena fehlte nicht, Erica Maria Dürrenberger, die bekannte Schriftstellerin Dr. Gertrud Lendorff aus Basel. Die Verfasserin vieler gelesener Romane und Erzählungen, wie eines Bands Gedichte in französischer Sprache (Reflets), Aline Valangin, hütete ihren Gatten, den Komponisten des mit grossem Erfolg im Schrammelbereich gesungenen Liedes...

Frau und Theater

Marcelle de Kenaz, seit fünf Jahren Direktorin ihres Kammertheaters in Petit-Chêne, Lausanne, setzt für die kommende Spielzeit so interessante Stücke wie Christopher Frys «Venus au Zénith» (deutsch in Basel gegeben) oder Turgenjews «Ein Monat auf dem Lande» auf ihr Programm.

Wir zügeln

Umziehen, eine Grossbelastung für die Hausfrau, wenn sie von seinem Schrecken, wenn wir das früh zuzug und mit Ueberlegung organisieren. Gerade auslässlich einer «Züglete», können wir unser hausfrauliches Organisationsstalent voll zur Entfaltung bringen; die Arbeit geht uns besser von der Hand, wenn wir uns von vornherein positiv dazu einstellen.

3 Monate vorher schliessen wir einen Umzugsvertrag mit einem zuverlässigen, seriösen Transportunternehmen ab, nachdem wir durch einen Vertreter der betreffenden Firma das Umzugszeug in der alten Wohnung besichtigen liessen.

2 Monate vor der Züglete beginnen wir mit der Enträumung von Wohnung, Keller und Estrich. In den Städten übernehmen die Brockenhäuser verschiedene charitative Institutionen gerne die Abfuhr dieses Ballastes.

8 Tage vor der Züglete werden die bestellten Packkisten angeliefert und wir können mit dem Packen beginnen. Zuerst: das nicht im täglichen Gebrauch stehende Geschirr, Gläser, Vasen, Nippesachen. Für die jetzt schon einzupackenden Bücher verwenden wir nicht zu grosse Kisten, da diese sonst zu schwer werden.

3 Tage vor dem Umzug benachrichtigen wir die Elektrikanten- oder Gaswerk, damit die Abrechnung im Kunstmuseum zeigte die Schau: «Malende Dichter und dichtende Maler» mehr als 700 Bildwerke, Manuskripte und Drucke von rund 150 Maler-Dichtern und Dichter-Malern.

Der dritte Kongressstag war Theaterfragen gewidmet, und darum für die jungen Dramatiker von besonderem Interesse. Dr. Oskar Wälterlin, Direktor des Schauspielhauses Zürich, sprach über «Das Theater als Zusammenspiel der Künste».

Alles in allem eine wohlgeleitete Veranstaltung, die der Stadt St. Gallen zur Ehre gereicht. Die Erwartung der Organisatoren, dass nicht nur die Kongressteilnehmer, sondern auch die St. Galler selber, lebhaften Anteil an der Tagung nehmen würden, hat sich erfüllt.

Internationale Musikfestwochen Luzern

Es gehört zur Tradition der Luzerner Musikfestwochen, jeweils ein grosses Chorwerk auf ihrer Programliste zu setzen. Mit Gustav Mahlers zweiter Sinfonie in c-Moll für Orchester, Soli und Chor hatte für diesmal eine etwas «absseitigere» musikalische Schöpfung gewählt, ein Werk, das freilich viel öfter in unseren Konzertsälen erklingen müsste...

Minna Seneges-Paust die Theaterdirektion in Chur inne, und vor über 100 Jahren stand Charlotte Birch-Pfeiffer der Zürcher Bühne vor. Immerhin treffen wir in der Verwaltung unserer Häuser zahlreiche Frauen in höheren Stellungen an. Dem künstlerischen Betriebsbüro des Zürcher Stadttheaters steht Berty Süss seit 1933 vor, und wir kennen sie gut genug, um sagen zu können, dass sie gar kein schlechter «Direktor» wäre.

September

Tag und Nacht stehn in der Gleichheit. Wein und Rose glühn. Mond wie Sonne schenken weiche Himmel. Fernen blühn...

Herbstzeitlosen

Wieder bin ich durch die langen Bündel Teller gefahren, durch einsame, rötlich und grünlich glimmernde Gipfelwurf gestreift, über hohe, stille und ferne Pässe gewandert, die Welten voneinander trennen und miteinander verbinden...

Vinet-Worte

Die Freude ist das Leben der Seele. Das Schöne ist die notwendige Ergänzung des Guten und des Wahren. Faulheit langweilt sich. Tätigkeit erfrischt. Nichts hat man recht gelernt, was man nicht sich selbst gelehrt hat.

Kein Lob ist zu hoch für die Wiener Philharmoniker

Kein Lob ist zu hoch für die Wiener Philharmoniker, die sich den Differenziertheiten dieser Musik vollkommen anpassen wussten. Auch der von Musikdirektor Albert Jenny mit gewohnter Zuverlässigkeit für seine Aufgabe gesuchte Luzerner Festwochenchor bot wiederum eine schöne Leistung.

Freilich «leicht eingängig» ist dieses anderthalbstündige Werk keineswegs

Freilich «leicht eingängig» ist dieses anderthalbstündige Werk keineswegs, und nicht wenige Zuhörer mögen sich gewünscht haben, es an einem folgenden Abend nochmals hören zu dürfen (was leider nicht möglich war), um seine Herrlichkeiten in einzelnen Zügen tiefer genessen zu können.

Kein Lob ist zu hoch für die Wiener Philharmoniker, die sich den Differenziertheiten dieser Musik vollkommen anpassen wussten. Auch der von Musikdirektor Albert Jenny mit gewohnter Zuverlässigkeit für seine Aufgabe gesuchte Luzerner Festwochenchor bot wiederum eine schöne Leistung.

Tag und Nacht stehn in der Gleichheit. Wein und Rose glühn. Mond wie Sonne schenken weiche Himmel. Fernen blühn...

Wieder bin ich durch die langen Bündel Teller gefahren, durch einsame, rötlich und grünlich glimmernde Gipfelwurf gestreift, über hohe, stille und ferne Pässe gewandert, die Welten voneinander trennen und miteinander verbinden...

Vinet-Worte

Die Freude ist das Leben der Seele. Das Schöne ist die notwendige Ergänzung des Guten und des Wahren. Faulheit langweilt sich. Tätigkeit erfrischt. Nichts hat man recht gelernt, was man nicht sich selbst gelehrt hat.

Kein Lob ist zu hoch für die Wiener Philharmoniker

Kein Lob ist zu hoch für die Wiener Philharmoniker, die sich den Differenziertheiten dieser Musik vollkommen anpassen wussten. Auch der von Musikdirektor Albert Jenny mit gewohnter Zuverlässigkeit für seine Aufgabe gesuchte Luzerner Festwochenchor bot wiederum eine schöne Leistung.

Freilich «leicht eingängig» ist dieses anderthalbstündige Werk keineswegs

Freilich «leicht eingängig» ist dieses anderthalbstündige Werk keineswegs, und nicht wenige Zuhörer mögen sich gewünscht haben, es an einem folgenden Abend nochmals hören zu dürfen (was leider nicht möglich war), um seine Herrlichkeiten in einzelnen Zügen tiefer genessen zu können.

Kein Lob ist zu hoch für die Wiener Philharmoniker

Kein Lob ist zu hoch für die Wiener Philharmoniker, die sich den Differenziertheiten dieser Musik vollkommen anpassen wussten. Auch der von Musikdirektor Albert Jenny mit gewohnter Zuverlässigkeit für seine Aufgabe gesuchte Luzerner Festwochenchor bot wiederum eine schöne Leistung.

Freilich «leicht eingängig» ist dieses anderthalbstündige Werk keineswegs

Freilich «leicht eingängig» ist dieses anderthalbstündige Werk keineswegs, und nicht wenige Zuhörer mögen sich gewünscht haben, es an einem folgenden Abend nochmals hören zu dürfen (was leider nicht möglich war), um seine Herrlichkeiten in einzelnen Zügen tiefer genessen zu können.

Kein Lob ist zu hoch für die Wiener Philharmoniker

Kein Lob ist zu hoch für die Wiener Philharmoniker, die sich den Differenziertheiten dieser Musik vollkommen anpassen wussten. Auch der von Musikdirektor Albert Jenny mit gewohnter Zuverlässigkeit für seine Aufgabe gesuchte Luzerner Festwochenchor bot wiederum eine schöne Leistung.

Freilich «leicht eingängig» ist dieses anderthalbstündige Werk keineswegs

Freilich «leicht eingängig» ist dieses anderthalbstündige Werk keineswegs, und nicht wenige Zuhörer mögen sich gewünscht haben, es an einem folgenden Abend nochmals hören zu dürfen (was leider nicht möglich war), um seine Herrlichkeiten in einzelnen Zügen tiefer genessen zu können.



Veranstaltungen

ARBEITSGEMEINSCHAFT
«FRAU UND DEMOKRATIE»

V. Staatsbürgerlicher Informationskurs
veranstaltet von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» über

«Das Frauenstimmrecht als Gedanke und Tat»
Samstag/Sonntag, den 26./27. Oktober 1957,
im Hotel Gurtenkulm bei Bern.

Programm:

Samstag, 26. Oktober, nachmittags:
15.30 Eröffnung des Kurses
15.45 «Die Botschaft des Bundesrates vom 22. Februar 1957 über die Einführung des Frauenstimmrechts.» Referentin: Frau Dr. jur. Lotti Ruckstuhl, St. Gallen

Sonntag, 27. Oktober:

10.45 «Das Frauenstimmrecht als Gedanke und Tat.» Referentin: Frau Dr. jur. Helene Thalmann-Antenen, Bern
14.15 «Frauenstimmrecht — wozu?» Referentin: Fräulein Dr. jur. Marie Böhlen, Bern
16.00 Schluss des Kurses

Den Vorträgen folgen Diskussionen in Gruppen, im Plenum und in Frage- und Antwort-Stunden, so dass für alle Teilnehmerinnen individuelle und aktive Mitarbeit möglich ist, um ein Problem zu klären, das das ganze Schweizervolk, Männer und Frauen, angeht und von grösster Bedeutung ist. Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Für die Unterkunft melde man sich direkt bei der Leitung des Hotels Gurtenkulm an und zahle den Betrag von Fr. 25.— auf deren Postcheck-Konto III 17 052 ein. (Pauschalpreis für Abendessen, Ueberrachten, Frühstück und Mittagessen.)

Im Namen des Vorstandes,

die Präsidentin: Dr. Ida Somazzi, Bern
die Vizepräsidentinnen: Frau Kiesel, Rheinfelden, Dr. med. Maria Felchlin, Olten

WOCHENENDTAGUNG

für berufstätige Frauen, in der Ref. Heimstätte Gwatt/Thun

Wie im letzten Herbst, wollen sich auch dieses Jahr am 28./29. September Frauen der bernischen Berufsverbände zu einem Wochenende in Gwatt treffen. Das Thema «Einsamkeit und Gemeinschaft» wird von verschiedenen Seiten her beleuchtet werden.

Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimstätte Gwatt/Thun, Tel. (033) 2 55 81.

VERBAND FUER STAATSBUERGERLICHE FRAUENARBEIT, FRAUENFELD

Montag, den 23. September, um 20 Uhr, im alkoholfreien Gasthaus Helvetia, Vortrag von Fräulein Pfarrer Gutknecht: *Unser Alltag als Dienst.*

Radiosendungen

vom 22. September bis 28. September 1957

Montag, 23. September, 14.00: Notiers und probiers. Der Zuckerbäcker kommt — Gärtnerin aus Liebe — Das Rezept — Gesunde Kost — Was möchten Sie wissen? — Dienstag, 14.00: Lebensbegleiter. Eine Sendung über kleine Dinge, die den Alltag begleiten. 1. — Mittwoch, 14.00: Wir Frauen in unserer Zeit, Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00: Neue Kinder- und Jugendbücher. — Freitag, 14.00: 1. Auf die Farbe kommt es an, 2. Blick in Zeitschriften und Bücher.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Die SAFFA 1958 wird eine thematische Ausstellung werden. Ergänzen Sie deshalb bei den Hunderttausenden von Besucherinnen die gewonnenen Eindrücke durch

Inserate in der offiziellen SAFFA-Zeitung
Schweizer Frauenblatt

Preisofferten durch die Inseratregie: RUCKSTUHL - ANNONCEN, Zürich 32, Forchstrasse 99, Telephon 051 / 32 76 98

Für Ihre Sicherheit eine «Zürich»-Police!

«ZÜRICH»
Versicherung-Gesellschaft



TAPETEN SPÖRRI AG

Innendekoration

Zürich, Telecker 16
Telephon 23 66 60

Ihre Reisen 20% billiger!

Für 4 gefüllte «MERKUR» Rabatkkarten erhalten Sie Fr. 4.— in bar oder aber Fr. 5.— in Reisesmarken. Sie können also um 20% billiger reisen!

«MERKUR»
Kaffee-Spezialgeschäft

Basler Leckerli
prime Qualität per kg Fr. 6.— und Porto. Ab 2 Kilo franco.

K. Grether, Basel
Wanderstrasse 45 (Nachnahmevoraus)

90%
aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Zürich Institut Minerva

Handelsschule Vorbereitung: Arztgehilfinnenschule Maturität ETH



Glauben Sie mir!

Bei Magen- und Verdauungsbeschwerden, Uebelkeit, Unwohlsein hilft sofort der famose

Zellerbalsam

Flaschen ab Fr. 1.— in Apotheken und Drogerien.

MAX ZELLER SÖHNE AG ROMANSHORN
Hersteller pharm. Präparate seit 1864

Ein Inserat im
«Schweizer Frauenblatt»

hilft Ihren

Umsatz steigern!

FURCHT	HEMMUNGEN	STOTTERN
MANGEL AN KONZENTRATION	ANGST VOR DER ZUKUNFT	
NERVOSITÄT	MISSMUT	VERGESSLICHKEIT
EHESCHWIERIGKEITEN	ARBEITSUNLUST	
MISSTRAUEN	DEPRESSIONEN	EXAMENANGST
WILLENSSCHWÄCHE	SCHÜCHTERNHEIT	

All das können Sie leicht überwinden!

Und zwar ohne eine Schule zu besuchen, ohne dicke, teure Bücher durcharbeiten, ohne zeitraubende Schreibarbeiten, sondern nur durch die beliebte IPP-Methode, die Ihnen leicht, interessante, praktische und individuelle Übungen vorschreibt, die Ihnen viel Spass bereiten und garantiert helfen.
Der IPP-Lehrgang schenkt Ihnen Selbstvertrauen und macht Sie zu einem optimistischen, frohgestimten Menschen, der die Schwierigkeiten des Alltags spielend meistert. Er räumt mit allen Charakterfehlern und -schwächen gründlich auf, die so manches Leben vergällen und unglücklich machen. Der IPP-Kurs ist zehntausendfach bewährt und erweckt bei allen Teilnehmern — auch den grössten Skeptikern — Begeisterung! (Es handelt sich hier nicht um irgendeinen Studiengang oder um irgendeine Erfolgsschulung, sondern um die anerkannt beste, einfachste und wirkungsvollste Methode, welche immer die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse berücksichtigt. Wenn Sie für Ihr Geld das Beste haben wollen, dann wählen Sie diesen Kurs.)
Zudem bietet diese neuzeitliche und hervorragende Geistes- und Charakterschulung einen einzigartigen seelischen, geistigen und moralischen Aufbau und sollte daher von allen, Damen und Herren, absolviert werden! (Mindestalter: 16 Jahre.)
Wir senden Ihnen gerne kostenlos und absolut unverbindlich nähere Aufklärung zu. Schicken Sie uns den nachstehenden Coupon, und Sie erhalten die nötigen Unterlagen per Post. Kein Vertreter wird Sie aufsuchen — Schneiden Sie den Coupon gleich jetzt aus; Sie vergessen es dann nicht.

Wenn Sie zugleich eine graphologische Skizze — von ersten Facetten ausgearbeitet — wünschen, legen Sie bitte mindestens fünf handgeschriebene Zeilen und nur Fr. 2.— in Marken bei.

INSTITUT FÜR PRAKTISCHE PSYCHOLOGIE

Postfach — Zürich 53 (Carl-Spitteler-Strasse 8) — Telephon (051) 34 21 71
(Genf, Paris, Brüssel, Montreal, Stuttgart, Wien)

COUPON

Ich interessiere mich für die IPP-Methode und wünsche kostenlos und unverbindlich Auskunft

Vorname: _____ Name: _____
Strasse: _____ Ort: _____ FR
(Bitte in Druckschrift ausfüllen und — ohne handgeschriebene Zeilen — in offenem Kuvert mit 5 Rp. frankiert absenden)

Färberei u. Chem. Reinigung

Saum
macht's gut!

HERISAU Signers & Co. / Tel. (071) 51714

Färben, reinigen und bügeln sämtlicher Damen- und Herrenkleider

Pliissieren und Dekatieren. Wasserdicht imprägnieren. Spezial Graubehandlung an vergilbten Kleidern. TRIPLONIEREN gibt dem Stoff den richtigen Halt, macht mottenecht und wasserabstossend. Prompte, zuverlässige Bedienung.

...herrlich das neue Maruba Lanolin Schaumbad!

Neu: Maruba Schaumbad Ardisia mit Lanolin Spezial

MARUBA hat für alle, die eine trockene und spröde Haut haben, eine Überraschung: das neue M A R U B A - Schaumbad «Ardisia» mit Lanolin Spezial. Sie werden begeistert sein, denn das Maruba Lanolin Schaumbad ist eine vollständige Schönheitsbehandlung, welche die Haut nährt, geschmeidig macht und köstlich parfümiert.

NEU: Für trockene Haut: MARUBA Ardisia, Fl. zu Fr. —.85 (10/2 Bäder); Fr. 4.05; Fr. 7.45; Fr. 16.50; Fr. 28.90 (ca. 120 Bäder) + Lux.